



Abend -

Zeitung.

177.

Donnerstag, am 24. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur C. G. Tb. Winkler (Tb. Hell.)

N a n i e.

Nach D. A. H. Niemeyer's Hinscheiden.
(Beischluß.)

Weit verbreitet ist die Schaar
Dieser lernbesüßnen guten Geister,
Seiner Schüler, längst zum Theil auch Meister,
Die Ihm eng verbündet war!

Wer berechnet, wer bemist
Seines Wirkens vielverzweigten Segen,
Den auf wechselvollen Lebenswegen
Kein Genos' Ihm je vergift?

Was des Reisens Segen sey?
Vielsach kann auch dies Sein Vorgang lehren.
Stand und Heimath kam durch Ihn zu Ehren;
Und Sein deutscher Sinn blieb frei.

Nicht des Südens Sinnenlust,
Nicht des Westens Weltenstürmerbeute *),
Nicht des reichen Nordens Weltmarktfreude,
Nichts verengt' Ihm je die Brust.

Dort, wie hier, wetteifert' Er,
Allzugleich zu wirken und zu lernen;
Und so kam Er stets aus weiten Fernen
Würdevoller wieder her.

Seine Schätze theilt' Er dann
Wohlgeordnet **) mit den Lesern allen,
Die so gern landaus-, landeinwärts wallen
Mit dem vielerfahrenen Mann. —

*) Am Jahr 1807 ward N. als Kriegsgeißel nach Pont à Mousson abgeführt, und reiste von da auch nach Paris.

**) Beobachtungen auf Reisen. 4 Bände.

Eine Reise hast Du nun,
Unvergesslicher, so schnell vollendet,
Die sich nicht zum frühern Wohnland wendet;
Dir ward dort vergönnt, zu ruh'n!

Dort, im Reich des ew'gen Lichts,
Faßt Dein Geist in täuschungsloser Klarheit
Seiner Sehnsucht Ziel, die Himmels wahrheit;
Und zum Heil gebriecht Dir nichts.

Schweige dann, du Trauerlied!
Laßt uns Gott, der in der Erde Schranken
Uns durch Ihn so viel gewährte, danken,
Daß Er segnend von uns schied!

Solcher Lehrer werth zu seyn,
Laßt uns treu der Menschheit Garten bauen;
Muthig vorwärts, freudig aufwärts schauen!
Frommer Saat gibt Gott Gedeih'n.

Kötschenbroda.

Trautschold;

Don Florida.

(Fortsetzung.)

Jetzt, mein lieber Emil, begann ein Leben für uns, das so süß, so zauberisch, so arkadisch war, als der goldenste Traum, aber auch leider so schnell dahinschwand. Was ein reines, liebebedürftiges Herz, ein geläuterter Sinn, was die schwärmerische Einbildkraft nur Schönes und Liebliches wünschen kann, das genossen wir in zärtlicher Eintracht mit einander. So groß, so ungewöhnlich Angelika's Kühnheit, so aufopfernd ihre Verwegenheit in den Jahren unserer unge-

füllten Sehnsucht, unserer bitteren Leiden war, so bewundernswürdig machte sie jetzt ihre Sanftmuth, ihre Duldsamkeit, ihre Nachgiebigkeit. Es entspann sich ein immerwährender Wettstreit zwischen uns, einander alles zu gewähren, zum Voraus aus den Augen zu lesen, was wir wünschen konnten, und zuweilen entstand ein rührender Streit darüber, wessen Wille erfüllt werden solle, indem Jedes den des Andern höher schätzte als den eigenen. Die herrliche Natur unsers Albanergebirges, unsere duftige Villa, unser lichtblauer Himmel versprachen unserer Liebe einen ewigen Frühling, eine ewige Jugend. Meine Angelika blühte jeden Tag in größerer Schönheit auf, und die Ruhe, in die sie sich nach und nach hineinwiegte, der seltene Umgang mit mir, die heitere Ferne der Zukunft, das alles entwickelte Leib und Seele zu einer Vollkommenheit, deren nur wenige fähig seyn mögen. Mit dem Tage war sie auf den Beinen, und sie klagte über unverzeihliche Trägheit, wenn die Sonne schon die ganze weite Campagna und das Meer überglänzte, wenn die Peterskuppel von Rom schon hell herüberschien und die Vögel in unsern Cypressen- und Lorbeerhainen sangen und jubelten. Alsdann flog sie in den Park, ordnete da und dort in Alleen, Gehegen, Lauben und Blumenbeeten, sie wies den Arbeitern ihre Geschäfte an, trieb sie zur Eile und legte in ihrem Gartenschürzchen hundertmal selbst Hand an. Ueberall, in allen Lusthäuschen, im Palast, in Zimmern und Sälen sollte die größte Reinlichkeit herrschen, und sie haßte die italienische Nachlässigkeit aufs äußerste. So brachte sie meist den ganzen Morgen in unermüdeter Thätigkeit zu und wechselte mit dem feinen Frauengeschäft des Stickens, wobei ihr eine große Geschicklichkeit und feiner Farbensinn die Geduld ersetzen mußten. Ich hatte noch meine Angelegenheiten in Spanien, meine Güter und Gelder in Ordnung zu halten, so daß ich für jetzt nichts anders unternehmen konnte. Unser Mahl genossen wir allein in einem Zimmerchen, worin wir die Olivenwälder und Lustgärten an den sanften Abhängen, die Gebirge der Sabiner, die gewaltige Fläche der Campagna, Rom und das Meer vor uns hatten. Meine lebhafteste Angelika hatte unablässig zu plaudern, wußte mir tausend Dinge zu sagen, die in ihrem Munde erst Bedeutung gewannen, sie unterhielt mit unzähligen launigen Einfällen, und wir waren gewohnt, aus Einem Becher zu trinken.

Nach dem Mahle genoß ich eine Siesta, worüber ich vielmal ausgescholten und immer nach einem

Stündchen von einem Kuss geweckt wurde. Sodann wollten wir uns auf einem Spaziergange erfreuen. Angelika wollte entweder gehen oder reiten — sie verstand die Reitkunst auch vortreflich, fühlte sich froh und munter zu Ross, und flog mit mir nach allen Seiten unsers frascatanischen Paradieses. Am liebsten gefiel ihr ein Spaziergang in die Villa Rusinella hinauf, sodann zu den Trümmern des alten Tusculums, wo uns die Aussicht über das Albanergebirge, die hin und wieder verstreueten Dörfer, das Felsenest von Rocca di Papa, über die weite, breite Strecke der Campagna, der Gebirge von Palestrina und Tivoli, den schönen Soracte, die weiße, riesenhafte Linie von Rom, die Meergegenenden von Ostia, Anzium und Nettuno, und die erdungürtende hohe See, von der Pracht und Schönheit der Gegenwart unzähligemal in das graueste Alterthum und die Weltgeschichte, deren Mittelpunkt wir vor uns hatten, ja in's holde Reich der ehrwürdigen Fabel zurückführte. Ich ergänzte da, wo Angelika nicht weiter wußte; sie hörte mit Aufmerksamkeit, faßte mit Geist und Gewandtheit, behielt mit bewundernswürdigem Gedächtniß, und sagte oft, wenn ich zu Ende war, mir die Wange streichelnd: Du bist ja immer noch mein Lehrer, aber bist nun mein Mann und mein Florida!

Zuweilen ritten wir durch den üppigen Kastanienwald nach Grotta Ferrata, wo ich manche von den griechischen Mönchen kannte, sodann weiterhin durch die lachenden Nebenhügel nach Marino, nach dem reizenden Albano. Wir schwärmten an den Erlenusfern des See's in dem Eichendunkel der Alleen umher, wir verweilten Tage und Wochen in Ariccia, in Cezano und am See von Remi. Ein andermal ging unser Ritt nach den elysäischen Neben- und Kastanienhügeln von Porzio und Compatri, und einigemal über die Campagna hinüber nach Palestrina, nach den Wäldern und Wasserwundern von Tibur. Dabei führten wir immer einen italienischen Dichter mit uns, mein angebeteter Genius war der große Dante, und Angelika gab sich alle Mühe, ihn verstehen und bewundern zu lernen, aber Tasso, und besonders die wunderbare Zauberwelt Ariosto's liebte sie doch unendlich mehr. Der letzte eben gab ihrer kühnen Phantasie, ihrer lieblichen Schwärmerei die blühendste Nahrung, ich verglich sie mit der tapfern und treuen Bradamante, wiewohl ich keinen Grund fand, mich ihren Rüdiger, wohl aber ihren Florida zu nennen, und sie las ihn gern mit mir unter den Rosenbüschen unserer Villa, in der Laubnacht von Ariccia, auf der meerbeherr-

schenden Höhe von Tusculum, wiewohl sie häufig er-
röthen mußte und ihn oft mit glühender Verschäm-
theit einen unartigen, muthwilligen Menschen nannte.
Auch unsere spanischen Dichter ließen wir nicht; Cal-
deron und Cervantes blieb uns werth und heilig, und
wir erinnerten uns bei tausend Stellen an die Ent-
zückungen einer Zeit, wo unsere Liebe wie eine junge,
faun entkospete Rose im ersten Frühlingdust noch
unsere Sinne verzauberte.

Nach und nach mußten unsere Ausflüge in die
Ferne eingestellt werden, aber wir hatten einen über-
mäßigen Erfas in der zartesten Hoffnung, die unsere
Liebe wagen konnte, und meine Angelika schenkte mir
endlich einen entzückend schönen Knaben. Jetzt war
es die Erfüllung eines Verlangens, das wir uns kaum
zu gestehen vermocht hatten, was uns die tiefsten und
menschlichsten Freuden genießen ließ und unsere Liebe,
wenn es möglich seyn konnte, noch durch ein neues,
unauflösliches Band verstärkte. Wir hatten uns täg-
lich eine neue Empfindung zu bekennen, und Angelika
liebte mich nun auch als den Vater, und ich sie als
die Mutter eines Wesens, das sein verletzbares Daseyn
unserer Vereinigung zu verdanken hatte. Bald blühte
die ein und zwanzigjährige Mutter wieder in so fri-
scher, gesunder Kraft und Munterkeit auf, als je. Nun
hatte sie eine Beschäftigung, die ihr die bedeutungs-
vollste und angenehmste seyn mußte, und sie nahm
mich oft in ihren Arm und drückte mich an's Herz,
indem sie mit rührender Wehmuth sagte: Was hab'
ich doch Dir zu verdanken, lieber, bester Mann!

Aber ich halte mich zu lange an der Schilderung
unserer Glückseligkeit auf, wiewohl Sie theilnehmend
genug seyn werden, um mir die Freude und den
Schmerz der Erinnerung zu gönnen, wiewohl Sie mir's
gewiß nicht verargen, wenn ich mich so gern in dieser unge-
trübten Blütenwelt, in diesem vollkommenen Freu-
denreiche der Liebe verweile und vor einer Periode be-
be, welche mein ganzes Lebensglück, wie eine seelen-
volle Musik in's Nichts verwehte. Ich hätte Ihnen
unzählige Ausstritte zu schildern, welche mir unvergeß-
lich im Andenken bleiben, ich kann nie aus dem Ge-
dächtniß verlieren, wie ich meine Angelika einstmals
mit ihrem Säugling eingeschlummert fand, wie ich
mich leise davon schlich und Mutter und Sohn mit
Rosen, Myrthen und Lorbeerzweigen bedeckte, und das
holde, so geistig aufgeblühte Angesicht der Schlum-
mernden lange betrachtete, wie ich mir die Leiden der
Vergangenheit, die Opfer ihrer Liebe, die Beständig-

keit ihrer Treue, die Stärke und Kühnheit ihres Her-
zens zurückrief, und nun nach so zahllosen Unglücks-
fällen, nach so schmerzhaften Erfahrungen jenes, wie
mir einst geschienen, unerreichbare Wesen, in sanften
Schlummer eingewiegt, mit einem Kinde am Herzen
vor Augen hatte. Aber so holdselig und schmeichlerisch
die Genien sind, welche meine Seele mit duftigen
Blumenketten am Wilde jenes elydischen Lebens fest-
halten möchten, so kann ich doch nicht länger verwei-
len, weil ich zu weich, weil ich zu schwach würde, zu
erzählen, was der Himmel über uns verhing.

Wir begannen abermal unsere Wanderungen zu
Pferde. Doch blieben wir nur Stunden, keine Tage
mehr aus, denn Angelika zog die Sehnsucht nach dem
theuern Kinde nach Hause. Etlichemal waren wir in
Rom gewesen, hatten unsere Bekanntschaften erneuert,
den Festen an Ostern beigewohnt, das Miserere gehört,
und selbst der heilige Vater wollte uns sehen, und
überhäufte uns mit Beweisen seiner Gnade. Der
Cardinal Doria hatte uns in Frascati besucht, und
ich blieb in den ehrenvollsten Verhältnissen mit dem
Hofe. Das Einzige, was Angelika vermisse, war Mu-
sik und Gesang, denn sie liebte die Tonkunst mit Lei-
denschaft. Ich wollte sie jede Woche einigemal zu ei-
nem Ausfluge nach Rom bewegen, aber sie schützte ihr
Kind vor und blieb in Frascati.

Man betete sie daselbst wie einen Engel an. Denn
außer daß die Grazie und Hoheit des Aeußern auf je-
den, selbst auf das gemeine Volk Eindruck macht,
wurde sie auch noch durch ihre Wohlthätigkeit, durch
ihre Theilnahme an den Leiden der Armuth und des
Unglücks, durch ihre Frömmigkeit, ihre Anhänglichkeit
an unsere Religion und ihre gottgefälligen Uebungen
bekannt und geliebt, geschätzt und geachtet, und mit
Bitten und Zudringlichkeiten überhäuft. Sie gab et-
was zu schnell, zu rasch, wie es der Lebhaftigkeit ihres
Temperaments, dem Zuge ihres ungestümen Herzens
gemäß war, und sah sich oft betrogen, getäuscht, gemiß-
braucht und befohlen.

(Die Fortsetzung folgt.)

An einen jungen Krieger.

Der wilden Leidenschaften Wuth
Bekämpfe strenger Heldenmuth.
Wer, glücklich, nur sich selbst bekriegt,
Der hat den stärksten Feind besiegt.
B r a m i g k.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin,

(Fortsetzung.)

Auguste Verchenstein, welche schon in mehreren großen Städten mit vielem Beifall ihr Talent produziert hat — „Eine Virtuosa? — auf welchem Instrumente?“ fragen Sie — zu dienen, auf ihren eigenen Füßen; eine berühmte Schnellläuferin, welche die früher hier gewesenen Läufer noch weit übertrifft, deren Schnelligkeit als das non plus ultra betrachtet werden kann, da dieselbe noch an keinem Frauenzimmer gesehen noch von Jemand gehört worden ist“, so sagt wörtlich der Zettel. Eine Schnellläuferin hat noch gefehlt, um die jüngst erwähnte Damen-Gallerie voll zu machen; den Mäusen sey Dank, sie ist auch da und hat wirklich präcise um sieben Uhr ihren Ablauf genommen.

Eine junge Holländerin aus Amsterdam, auch eine Zauberin, welche mit festzugebundenen Augen den Menschen in das Herz sieht und ihre geheimsten Geheimnisse erräth. Ueber diese kann ich Ihnen aber nichts berichten, denn da ich einige Geheimnisse in meinem Herzen bewahre, welche außer mir niemand zu wissen nöthig hat, so nahm ich Anstand, hinzugehen. Auch das Alter gibt sie genau und bestimmt an; ein Grund mehr, sie nicht zu besuchen; eine geschworne Feindin der Damen wollte ich nicht um 5 Silbergroschen reicher machen.

Herr Löhle, vom k. baier. Hoftheater zu München, gab den Johann von Paris und Georg Brown im königl. Theater mit ziemlichem Beifall.

Mlle. Nie's St. Romain, Tänzerin vom königl. Hoftheater zu Stuttgart, ist an der Berliner königl. Bühne angestellt, und hat in einigen Divertissements und in dem erwähnten Ballet: „Das Bösenbild und der Tambour“, mit ungeheurerem Beifalle debutirt. Eine allerliebste Person und allerliebste Tänzerin, durch welche die Gesellschaft der Tanzenden einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten hat.

Mlle. Müller, vom k. k. Hof-Theater zu Wien, welche im verfloffenen Sommer versprochen hatte, bald wieder zu kommen, hat Wort gehalten; sie ist da, ist in „Emilie Galotti“ als Emilie, und als Porzia im „Kaufmann von Venedig“ aufgetreten. Ich habe sie als Emilie gesehen; Schade, daß Lessing sie nicht sehen konnte, er würde ihr freudig ein: „Ja, Auserwählte! Du hast mich verstanden!“ zugerufen haben.

Herr Preisinger, Sänger vom k. k. Hoftheater zu Wien, in meinem letzten Schreiben schon erwähnt, — gab noch mehrere Gastrollen im königl. Theater mit hinreichendem Beifalle; irgend eine seiner Leistungen besonders hervorzuheben, ist nicht wohl thunlich.

Herr Robertson. — Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Der Ball wird gefüllt, die Zuschauer sehen zu; ein kleiner Ball, an einem netten Bande, wird der anwesenden höchsten Person, und von dieser den Lüften übergeben; endlich besteigt der Luftfahrer die Gondel — eine lebhaftere Bewegung wird unter den Zuschauern bemerkt — er läßt den Ball im Kreise umher führen, gibt endlich das Zeichen, los zu lassen, und fährt von tausend bezahlenden, und zwanzigtausend nicht bezahlenden Augen begleitet, in jene ungemessenen Räume, in welchen die Menschen, ohne Zuziehung eines geheimen Baurathes, sehr angenehme Schlösser bauen; — er läßt sich dann nieder, erfüllt einige Bauernbengel mit Angst und Schrecken, wird endlich

im Triumphe nach der Stadt gebracht und zählt — Ende gut, Alles gut — das eingenommene Geld.

Obgleich es etwas sehr Gewöhnliches ist, Menschen da zu sehen, wohin sie nicht gehören, so ist doch der Anblick eines durch die Luft — wohin er offenbar auch nicht gehört — segelnden Menschen interessant, weil er etwas selten vorkommt; man findet sich daher gern bei einem solchen Schauspiel ein, und sieht mit Vergnügen, doch ohne von irgend einer feierlichen Stimmung ergriffen zu werden, den Wagehals davon fahren.

Mit andern Gefühlen sah man freilich einst den muthigen und unglücklichen Zambeccari in Bologna, der sein Vermögen und sein Leben daran setzte, das Gebiet der Wissenschaften zu erweitern, seinen Unglücksflug beginnen, als man einen Garnerin oder Robertson, welche die Sache nur zum Späße treiben, die Gondel besteigen sieht. Mich wenigstens erfüllte jener Mann mit Hochachtung, mit tiefer Ehrfurcht, indes ich Herrn Robertson mit eben der Gleichgültigkeit angaffte, mit welcher ich einen Chiarini auf dem gespannten Seile einen Salto mortale machen sah; — Beide setzen ihren Hals gegen blanke Thaler, bricht er, i nun, finita la comedia!

Sehr bemerkenswerth ist, daß ein junges und zartes Fräulein, wie man sagt, aus der Singschule der königlichen Bühne, durchaus mit Hrn. Robertson in die Luft fahren wollte; sie mag vielleicht auf Erden schon einige traurige Erfahrungen gemacht haben, und wollte es anderswo versuchen, leider wurde ihr aber der consensus superiorum versagt, welches mir sehr schmerzlich fiel, denn ich hätte nicht nur dem mehrerwähnten Damen-Verzeichnisse auch eine Luftfahrerin beigeschrieben, sondern auch mit großem Vergnügen alle die schönen Gedichte, welche zuverlässig zum Lob und Preis des kühnen Fräuleins gemacht worden wären, gelesen; ja, ich würde mich vielleicht selbst entschlossen haben, sie zu besingen, der Anfang war schon gefunden:

„Dort fliegt sie hin! Ha! wie die Vögel staunen!
Der Adler selbst macht ihr sein Kompliment!“

und so weiter. Es würde gewiß im neuesten Geschmack und recht hübsch ausgefallen seyn.

Mlle. Roser, deren erstes Erscheinen auf der königl. Bühne ich in meinem letzten Schreiben gemeldet habe, hat nun auch die Reihe ihrer Gastrollen geschlossen, und ist, mit Beifall und Ruhm gekrönt, von dannen gezogen. Sie gehört unter die Erscheinungen, welche mehr als einen flüchtigen Eindruck zurück lassen; Respekt für alle Emmelinen und Zerlineen auf Erden, aber Mlle. Roser ist auch eine Emmeline comme il faut, und hat man sie als Zerline gesehen, so war nicht wohl zu begreifen, wie Don Juan — Hr. Woltereck — ihr gegenüber, gar so nüchtern bleiben konnte. Herr Blume, der Don Juan par excellence, würde eine solche Zerline besser zu schätzen gewußt haben.

Mlle. Schulz, vom Hoftheater zu Koburg, gab die Zerta in „die Schuld“.

Herr Seidel, vom großherzogl. Hoftheater zu Weimar, hat im königl. Theater einige Gastrollen gegeben. Vor der Hand silentium.

Mlle. Steger hat im königl. Theater in Immermanns Lustspiele: „Die schelmische Gräfin“, als Rose ihren ersten theatralischen Versuch gemacht, welcher ziemlich gut ausfiel.

(Der Beschluß folgt.)